

Kurzzusammenfassung der im Rahmen der wissenschaftlichen Erhebung zu Problemlagen rund um den Werderplatz gewonnenen Erkenntnisse und Empfehlungen



Für
Stadt Karlsruhe
Amt für Stadtentwicklung
Sozial- und Jugendbehörde

Von
Lucas Ferl, Dr. Meike Hecker,
Dr. Tim Lukas & Anna Rau

Deutsch-Europäisches Forum für
Urbane Sicherheit e.V. (DEFUS)

Kurt-Schumacher-Straße 29
30159 Hannover

defus@defus.de
+49 511 36739420
www.defus.de

1. Situation auf dem Werderplatz

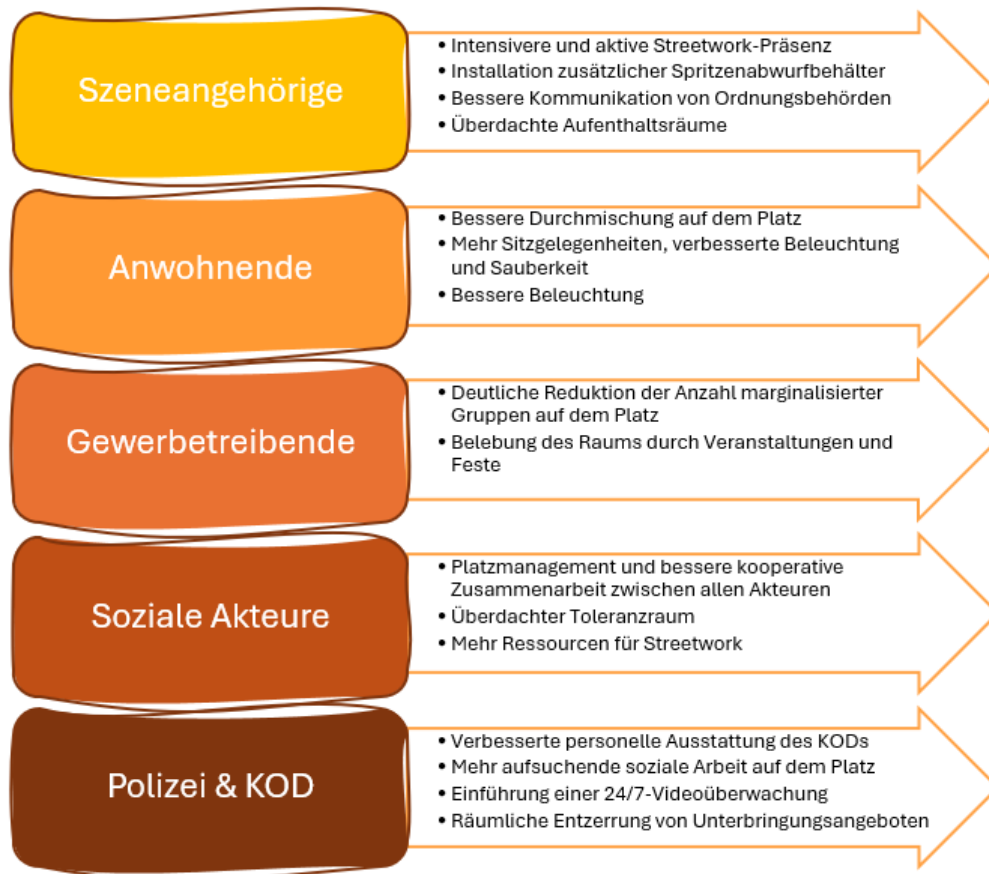
Die Befragung der Anwohner*innen, Gewerbetreibenden, Szeneangehörigen, sozialer Akteur*innen und Sicherheitskräfte im Rahmen der wissenschaftlichen Erhebung liefert ein differenziertes Bild der Nutzungskonflikte am Werderplatz. Die Ergebnisse zeigen eine Spannung zwischen dem Anspruch auf einen attraktiven, inklusiven öffentlichen Raum und der Notwendigkeit, die Belastungen durch Drogenkonsum, Alkoholmissbrauch und soziale Marginalisierung zu reduzieren. Die Vielfalt der Perspektiven verdeutlicht die Notwendigkeit einer integrativen, partizipativen und sozialraumorientierten Gestaltung.

Eskalationsfaktoren auf dem Werderplatz sind:

- **Nadelöhr Brunnen:** Die räumliche Enge im Bereich der Außengastronomie des Wirtshaus Wolfbräu führt unausweichlich zu Begegnungen, die von allen Beteiligten als überwiegend unerwünscht wahrgenommen werden.
- **Alkoholkonsumverbotszone:** Das temporäre Alkoholkonsumverbot initiiert Verdrängungsprozesse in umliegende Straßenabschnitte und wird von der Szene als willkürlich wahrgenommen.
- **Einzelne Reizfiguren:** Einzelne Personen aus der Szene sind psychisch stark auffällig; ihr Verhalten stört Passant*innen und Szeneangehörige gleichermaßen.
- **Zusammensetzung der Szene und Erosion ihrer Normen:** Die Szene unterliegt einem demografischen und kulturellen Wandel, den etablierte Teile der Szene als Werteverfall beschreiben, unter dem alle Anwesenden zu leiden hätten.
- **Veränderter Drogenkonsum und Verelendung:** Veränderungen auf den globalen Drogenmärkten führen zu Veränderungen in den lokalen Drogenkonsummustern sowie der Zusammensetzung der Drogen, die für die Betroffenen häufig eine stärkere psychische und körperliche Verelendung bedeuten.
- **Stigmatisierung der Szene:** Angehörige der Szene erleben im Kontakt mit Teilen der Mehrheitsbevölkerung soziale Ausgrenzung und Diskriminierung, die zur (Selbst-)Stigmatisierung führen.

2. Veränderungswünsche

Alle beteiligten Gruppen verspüren in Bezug auf den Werderplatz einen gewissen Leistungsdruck. Im Rahmen der Befragung, der Interviews und der Fokusgruppen äußerten die verschiedenen Gruppen zahlreiche Ideen und Wünsche, mit denen die Situation auf dem Platz verbessert werden könnte. Einige Punkte doppelten sich, da sie von verschiedenen Akteuren genannt wurden.



Die Ergebnisse zeigen, dass eine alleinige Repression oder Vertreibung keine nachhaltige Lösung darstellt, da sich die Szene um die Alkoholkonsumverbotszeiten und -zone herumbewegt, oder sie schlicht ignoriert. Stattdessen bedarf es eines umfassenden, integrierten, koordinierten und partizipativen Ansatzes, der auf Harm Reduction, soziale Integration, ein aktives Platz- und Konfliktmanagement und räumliche Entzerrung setzt.

3. Empfehlungen

In vielen Mittel- und Großstädten gibt es Plätze wie den Werderplatz, auf dem die Bedürfnisse von Anwohnenden, Passant*innen und marginalisierten Menschen kollidieren. Zwar gibt es keine Blaupause für die Auflösung von Nutzungskonflikten und den Umgang mit den Herausforderungen auf dem Werderplatz, verschiedene Maßnahmen wurden und werden jedoch in anderen Städten mit unterschiedlicher Wirkung und Erfolg umgesetzt.

Uns ist bewusst, dass diese Empfehlungen aus der Ferne leicht auszusprechen aber in der Realität einer Kommunalverwaltung nicht immer leicht umzusetzen sind. Dennoch sind wir der Meinung, dass die von uns vorgeschlagenen Maßnahmen einen Wandel auf dem Werderplatz anstoßen und einen Beitrag zur Verbesserung der Situation beitragen könnten. Die Entscheidung, die westliche Hälfte des Platzes ebenfalls als Fußgängerzone auszuweisen, könnte eine Chance bieten, einige der vorgeschlagenen Maßnahmen umzusetzen, Konflikte zu entkrampfen und einen inklusiven Platz gemeinsam zu gestalten.

Einrichtung eines Stadtteilbüros und eines aktiven Konflikt- und Platzmanagements

In einem der leerstehenden Ladenlokale am Werderplatz könnte ein mit einer hauptamtlichen Personalstelle betriebenes Stadtteilbüro eingerichtet werden, das einem ganzheitlichen Ansatz folgt. Der/die Platzmanager*in könnte als zentrale Anlaufstelle für Anwohnende, Passant*innen, Gewerbe und Hilfseinrichtungen sowie KOD und Polizei fungieren und verschiedene Maßnahmen und Veränderungsprozesse partizipativ gestalten und koordinieren. Zielkonflikte könnten durch das Platzmanagement frühzeitig moderiert werden. Auch Beschwerden könnten dort zentral gesammelt und niedrigschwellig bearbeitet werden. Eine Bespielung des Platzes, die für eine bessere soziale Durchmischung sorgen könnte, könnte ebenfalls aus dem Platzbüro heraus organisiert werden. Die Räumlichkeiten könnten zusätzlich auch von Streetwork und Hilfsangeboten als punktueller Beratungsort genutzt werden.

Beispiel Münster: [Quartiersmanagement am Bremer Platz](#)

Regelmäßiges und verlässliches Streetwork-Angebot

In den Interviews mit den Szeneangehörigen wird deutlich, dass Streetwork hilfreich und gewünscht ist und tatsächlich auch vermisst wird. Eine verlässliche und regelmäßige aufsuchende soziale Arbeit insbesondere in den „kritischen“ Zeiträumen vormittags und in den Abendstunden wäre nicht nur für die Szene ein wichtiges Zusatzangebot, sondern könnte dazu beitragen, Konflikte zu reduzieren, Vertrauen zu schaffen und eine stabile, präventive Beobachtung der Szene sicherzustellen. Die regelmäßige Präsenz von Streetwork könnte als sozialer „Puffer“ wirken und sowohl die Notwendigkeit von Polizeieinsätzen als auch Beschwerden reduzieren.

Ideal wäre ergänzend eine kontinuierliche aufsuchende Arbeit für psychisch auffällige Personen ("Störer") durch Psychatriepflegekräfte, die u.a. an die Einnahme von Medikamenten erinnern und durch ein regelmäßiges Monitoring Veränderungen wahrnehmen und entsprechend handeln können.

Beispiel Essen: [Pilotprojekt „EINS und EINS macht DREI“](#) zur psychiatrischen und psychosozialen Unterstützung psychisch auffälliger, suchtkranker obdachloser Menschen.

Quartiersbeamt*innen der Polizei

Statt täglicher Einsätze der Bereitschaftspolizei könnte die ständige Präsenz einer*s Quartierbeamt*in für alle Anwohnenden der Südstadt zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls eine zentrale Rolle spielen. Als kontinuierliche Bezugsperson, die Platz, Anwohnende und Szene kennt, könnte diese*r Polizeibeamt*in Konflikte deeskalieren und die Zusammenarbeit mit Streetwork, Platzmanagement, Gewerbetreibenden und Beschwerdeführenden aus der Anwohnerschaft erleichtern. Die Einrichtung einer*s solchen Quartierspolizist*in könnte die Einsätze der Bereitschaftspolizei ersetzen, Einsätze des Polizeireviers in der Südstadt reduzieren und das Vertrauen der Bevölkerung stärken.

Beispiel Frankfurt am Main: [Schutzmann vor Ort im Bahnhofsviertel](#)

Beispiel Brüssel: [Inspecteur é Coordinatuer de Police](#)

Räumliche Umgestaltung des östlichen Werderplatzes

Das östliche Ende des Werderplatzes ist sehr beengt. Das Nadelöhr zwischen Brunnen und Kirche drängt Passant*innen Anwohnende und die Szene dicht zusammen. Auf Grund der Außenbestuhlung der Wirtschaft Wolfbräu gibt es keine Ausweichmöglichkeit. Die räumliche Umgestaltung des östlichen Werderplatzes, z. B. durch Verlagerung von Tischen der Wirtschaft Wolfbräu auf Parklets in der Marienstraße, könnte zur Entspannung beitragen. Die Verlagerung der Tische würde eine Durchwegung auf beiden Seiten des Brunnens und auf diese Weise mehr Abstand sowie eine räumlich bessere Trennung von Szene und Passant*innen beziehungsweise Gastronomiebesucher*innen ermöglichen.

Entzerrung der Unterbringung von Menschen ohne festen Wohnsitz (OFW)

Die hohe Dichte an Unterbringungen von Menschen ohne festen Wohnsitz in unmittelbarer Nähe des Werderplatzes ist sowohl aus Sicht der Anwohnenden wie auch aus Sicht der Szene selbst unglücklich. Die räumliche Entzerrung und Verteilung auf andere Stadtteile könnte zur Beruhigung des Werderplatzes beitragen. Zudem wäre dies eine Maßnahme, um der Kritik aus der Bürger*innenschaft, die Stadt würde alle sozialen Probleme der Südstadt aufbürden, entgegenzuwirken.

Alternative Aufenthaltsorte

Wenn ein Teil der Straßenszene vom Werderplatz verlagert werden soll, müssen andernorts qualitätsvolle Angebote geschaffen werden, um eine Belastung der Nachbarschaft mit nicht beabsichtigten Nebenfolgen zu verhindern. Dazu bietet sich die Schaffung von Szenetreffpunkten im öffentlichen Raum oder die Entwicklung von Kontakt- und Anlaufstellen an.

- *Szenetreffpunkte im öffentlichen Raum*

Beispielhaft für die Entwicklung sogenannter Toleranzräume stehen die Städte Bremen und Münster, wobei die Stadt Münster mit der Schaffung eines Szenetreffpunkts am Hauptbahnhof sicherlich die weitreichendsten Maßnahmen umgesetzt hat. Der dort entstandene Szenetreffpunkt bettet sich in die Umgestaltung des Bremer Platzes ein, bei der im südlichen Teil des Platzes ein Spielbereich für Kinder und Jugendliche entstand (Calisthenics), im mittleren Teil eine Grünfläche zur freien Aneignung einlädt und im nördlichen Teil ein Szenetreffpunkt geschaffen wurde.

Beispiel Münster: [Zonierung Bremer Platz](#)

Beispiel Düsseldorf: [Container für Szene](#)

- *Kontakt- und Anlaufstellen*

In Augsburg wird derzeit eine neue Anlaufstelle entwickelt, mit der die Straßenszene vom Helmut-Haller-Platz am Bahnhof Oberhausen disloziert werden soll. Mit dem neuen Forum St. Johannes entsteht in einem ehemaligen Gemeindezentrum eine qualitätsvolle Anlaufstelle für Menschen mit dem Lebensmittelpunkt Straße, die längeren Aufenthalt ermöglichen soll (mit grünem Außenbereich, Tagesruhebetten, medizinischer Versorgung etc.).

Beispiel Augsburg: [Anlaufstelle St. Johannes](#)

Toleranzförderung

Das Leben in der Stadt konfrontiert mit abweichendem Verhalten und ermöglicht Begegnungen mit dem Fremden. Neben aufklärenden Maßnahmen können insbesondere Begegnungen Toleranz schaffen, wenn sie in einem Rahmen stattfinden, der nicht durch Konflikte geprägt ist.

- *Informationskampagne für Anwohner*innen zur Drogenszene und zu sozialen Angeboten der Stadt*

Informationskampagne für Anwohnende können über die Strukturen der Drogenszene, die zugrundeliegenden sozialen und psychischen Hintergründe sowie die von der Stadt bereits angebotenen sozialen, medizinischen und beratenden Maßnahmen aufklären. Die Stadt Freiburg im Breisgau hat dafür eine Broschüre entwickelt und diese an die umliegenden Haushalte im Bereich eines Drogenkonsumraums verteilt. In Karlsruhe könnten Sicherheits- und Ordnungsbehörden und Streetworker*innen an Markttagen gemeinsam mit einem gezielten Informationsangebot das Gespräch mit der breiten Bevölkerung suchen und über die Situation am Werderplatz aufklären. Mit solchen Maßnahmen könnten Fehlinterpretationen vermieden, Misstrauen abgebaut und die Akzeptanz von Maßnahmen erhöht werden.

Beispiel Freiburg: Broschüre Infos zu Drogenkonsumierenden https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E1087002790/2319551/StadtFreiburg_Broschu%CC%88re_Drogenszene.pdf (Abruf 4.12.2025)

- *Perspektivwechsel durch Szeneführungen*

Stadtführungen von (ehemals) szeneangehörigen Menschen ermöglichen einen Perspektivwechsel und sensibilisieren für die Herausforderungen eines Lebens auf der Straße. Sie stärken das Verständnis für Sucht, Wohnungslosigkeit und Armut. Als Begegnungsformat sind Stadtspaziergänge mit (ehemals) betroffenen Menschen (Obdachlose, Geflüchteten oder Menschen aus der queeren Community) inzwischen in Städten wie Berlin, Bonn, oder Düsseldorf etabliert.

Beispiele Berlin/Essen: [Querstadtein](#)

4. Offene Punkte

Während der Interviews, Gespräche und Fokusgruppen und durch die Auswertung der Daten sind einige Fragen und Punkte aufgekommen, die im Rahmen dieses Auftrags nicht bearbeitet werden konnten, die aber aus unserer Sicht für die weitere Entwicklung des Werderplatzes durchaus relevant sind.

- Die Schwierigkeit im Umgang mit besonders **komplexen Problemlagen (sogenannten wicked problems) wie auf dem Werderplatz ist, dass es keine finale Lösung gibt**, sondern nur Versuche, die Situation zu verbessern. Eine Verlagerung der sozialen Angebote, wie beispielsweise die oben aufgeführte Entzerrung der OFW-Unterbringung in andere Stadtteile, könnte die Situation auf dem Werderplatz entspannen. Eine Garantie gibt es dafür aber nicht. Es könnte genauso gut sein, dass eine Entzerrung der OFW-Unterbringung nicht zur zahlenmäßigen Reduktion der Szene führt. Es dennoch zu versuchen, ist wichtig und wäre eine Möglichkeit, den

Beschwerdeführer*innen entgegenzukommen. Dabei besteht die **Herausforderung in der Kommunikation, dass es sich um einen Versuch mit ungewissem Ausgang** handelt.

- Zugleich sind **Anwohnende, die unerfüllbare Forderungen stellen** und die Grenzen rechtsstaatlicher Prinzipien überschreiten, niemals vollständig zufriedenzustellen. Die Frage, wie Kommunalverwaltungen mit diesen Menschen umgehen, die zu meist eine hohe Beschwerdemacht aufweisen, die Medien gekonnt bespielen und juristische Register ziehen, bleibt offen und ungeklärt. Die **Stärkung der urbanen Toleranz** ist eine der zentralen Herausforderungen an Plätzen wie dem Werderplatz.
- Die **Veränderung der weltweiten Drogenmärkte** insbesondere der „Kokain-Schwämme“ und das Aufkommen synthetischer Opioide werden früher oder später auch in Karlsruhe ankommen und die Situation der drogengebrauchenden Menschen auf dem Werderplatz erneut verändern. Vor diesem Hintergrund wäre es sinnvoll, über ein **Schnelltestangebot in Hilfeeinrichtungen** nachzudenken, um mögliche Veränderungen frühzeitig zu erkennen. Die Frage, wie die Stadt Karlsruhe insbesondere beim Thema Crack vor „die Lage“ kommen kann, sollte nicht nur in den Facharbeitskreisen, sondern auch in den politischen Gremien diskutiert werden.
- Die **Nutzung des Drogenkonsumraums** durch die Szene am Werderplatz scheint gering zu sein. Welche Gruppen den Konsumraum nutzen, konnte nicht genau eruiert werden. Um ein passgenaues Zusatzangebot für die Werderplatz-Szene entwickeln zu können, sollte aus unserer Sicht nochmals eine intensive Bedarfserhebung in der Szene erfolgen.